

Seminarsitzung 26.10.2006
Kunst als Handlungsfeld, UdK Berlin, Do 12-14h

Schwerpunkt System

Methodologische Gewinne:

Die Systemtheorie¹ interessiert zunächst aufgrund ihrer **Verschiebung von der sog. Was- zur Wie-Frage** und führt mit diesem methodologischen Wechsel zugleich die Beobachtung zweiter Ordnung² ein, die nunmehr nicht mehr unmittelbar Zeichen, Dinge, Ereignisse oder Bewegungen beobachtet, sondern in zweiter Ordnung die Beobachtung von Beobachtungen beobachtet. Der Beobachter zweiter Ordnung verfügt daher über Möglichkeiten der Selbst- und der Fremdbeobachtung und tendiert dazu, Latenzen zu Lasten von Notwendigkeiten und Unmöglichkeiten in Kontingenzen zu erweitern³. „[D]ie Welt des Möglichen ist eine Erfindung des Beobachters zweiter Ordnung, die für den Beobachter erster Ordnung notwendig latent bleibt.“⁴

Mit der Systemtheorie ist eine Theorie des Geschehens, des Prozesses und der Operativität gewonnen, da ihr zufolge nur in der Abfolge und Verkettung der einzelnen Operationen eine Form gewonnen ist, die sich nachzeichnen und als System beschreiben lässt:

„Das System *ist* eine Operation, der es gelingt, an eine von ihr zur vorherigen Operation gemachte Operation so anzuschließen, dass weitere Operationen möglich werden.“⁵

Es besteht einzig aus Operationen und existiert lediglich durch seine aneinander anschließenden und kontinuierlich operativen Vollzüge. „Die Operation selbst ist das, was ist, und es gibt nichts als Operationen, um von einer Operation zu einer nächsten zu kommen. Einem solchen Operationsverständnis liegt nicht mehr eine Ontologie zugrunde, die zwischen dem, was ist, und dem, was man braucht, um es zu denken (und dann auch: zu bewegen), unterscheidet.“⁶

„Der Systembegriff legt nicht nur eine **neue Denkweise, sondern auch neue Wahrnehmungsweisen und neue Empfindungsweisen** nahe. Vielleicht darf man vermuten, dass er in diesen letzten Dimensionen sowohl seinen Theoretikern als auch seinen Kritikern die größten Schwierigkeiten bereitet. Denn konzeptionell arbeiten wir mit dem Systembegriff an einem >preadaptive advance<, das unseren Wahrnehmungen und Empfindungen vorausseilt. Was wir daher gegenwärtig vor allem wahrnehmen und empfinden, ist, dass wir keine Wahrnehmungen und Empfindungen haben, die der konzeptionellen Dimension des Begriffs entsprechen. In dieser Hinsicht ist unser Nervensystem so veraltet, wie es unsere Institutionen sind.“⁷

¹ Ich verweise chronologisch u.a. auf:

Luhmann, Niklas 1987: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt/Main.

Baecker, Dirk 1990: Die Kunst der Unterscheidungen, in: Ars Electronica (Hg.) 1990, S. 7-39.

Baecker, Dirk 1994: Postheroisches Management. Ein Vademecum, Berlin.

Luhmann, Niklas 1994: Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems, Wabern-Bern.

Luhmann, Niklas 1996: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt/Main.

Luhmann, Niklas 1997 a: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt/Main.

Luhmann, Niklas 1997 b: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt/Main,

Luhmann, Niklas 2002: Einführung in die Systemtheorie, hg. von Baecker, Dirk, Heidelberg.

Baecker, Dirk 2002: Wozu Systeme?, Berlin.

² Zu dem von Heinz von Foerster (1911-2002) erarbeiteten Konzept der sog. Kybernetik zweiter Ordnung (Second-Order Cybernetics), bei dessen Wechsel von der Beobachtung des außerhalb Liegenden zur Beobachtung des Beobachtens setzt sich um eine epistemologische Wendung handelt, vgl. Foerster, Heinz von 1993: Kybernetik, Berlin, S. 65f. Luhmann setzt hierauf seine Untersuchungen zur „Weltenwende“ durch die Beobachtung zweiter Ordnung auf.

³ Luhmann 1996, a.a.O., S. 147.

⁴ Luhmann 1996, a.a.O., S. 104. Luhmann 1994, a.a.O., S. 104.

⁵ Baecker 2002, a.a.O., S. 36.

⁶ Baecker 2002, a.a.O., S. 67.

⁷ Baecker 2002, a.a.O., S. 104.

Seminarsitzung 26.10.2006
Kunst als Handlungsfeld, UdK Berlin, Do 12-14h

Schwerpunkt System

Systemtheoretische Überlegungen in anwendungstheoretischer Nutzung für die drei Beobachtungsebenen (1) Gesellschaft, (2) Kunstsystem und (3) Kunstwerk

(1) Mit Umstellung von einem hierarchisch-stratifikatorischen, d.h. durch Ungleichverteilung bestimmten System zu einer funktionalen **Differenzierung der Gesellschaft** bildeten sich autopoietische⁸, (operativ-) geschlossene, selbsterzeugende, selbstorganisierende, autonome, strukturdeterminierte, selbstreferentielle und selbstreproduzierende Subsysteme⁹, die diejenigen Operationen, die sie zu ihrer Fortsetzung benötigten, selbst erzeug(t)en.

Selbsterzeugte Ordnungszwänge etablieren insbesondere durch kommunikative Operationen und organisieren spezifisch das System im Verhältnis zur Umwelt einzig durch den Typ der Kommunikation.

(2) Der Beginn der „**Ausdifferenzierung des Kunstsystems**“¹⁰ etwa als ein soziales System im System der Gesellschaft verzeitlicht Luhmann im späten Mittelalter; seit Mitte des 18. Jahrhunderts wird sie als solche registriert – ein Zeitpunkt, in dem „kein anderes Funktionssystem für Kunst zuständig ist und das folglich alle Kunstkommunikation *innerhalb* des Kunstsystems ablaufen muss“¹¹. Seither ist das Kunstsystem als ein autonomes, soziales Funktionssystem in einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft neben denen der Wirtschaft, der Politik, des Rechts, der Religion und der Wissenschaft zu definieren. „Niemand sonst macht das, was sie [die Kunst. Anm. d. Verf.] macht.“¹²

„Weder Religion (etwa durch Verbote), noch die Politik (durch Gesetzgebung), noch das Rechtssystem (durch Rechtsprechung), noch das Erziehungssystem (durch Bildung), ja nicht einmal das Wirtschaftssystem (durch Preissetzung) können bestimmen, was als Kunst gilt. Nur das Kunstsystem allein weiß – oder hat das Recht zu wissen –, was Kunst ist.“¹³ Die operative Schließung des Kunstsystems galt, so Luhmann, mit einer eigenen Kunstgeschichtsschreibung erreicht.

Das Schließungsprinzip realisiere sich über eine Codierung, die als Wieder-/Erkennungsmöglichkeit der Systemzugehörigkeit diejenigen Elemente, die für die Systemreproduktion notwendig sind, von denjenigen (unter-) scheidet, die nicht zum Systembestand beitragen und in dessen Abgrenzung das System im Unterschied zu anderen Systemen der Gesellschaft benenn- und beobachtbar ist. „Wenn man etwas nicht als zugehörig zur Kunst erkennt, ist es keine Kunst.“¹⁴, behauptet Luhmann, und schließt Ambivalenzen in der Zuordnung aus. Als Leitdifferenz des Kunstsystems – deren Eigenständigkeit und Unterscheidbarkeit wiederum den Grad von dessen Ausdifferenzierung bestimmt – legt Luhmann parallel zu den binären

⁸ Zur Definition autopoietischer Systeme und deren Reproduktion durch basale Zirkularität vgl. Maturana, Humberto R. 1982: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie, Braunschweig, Wiesbaden, S. 58. Zu den sechs bestimmenden Merkmalen autopoietischer Systeme vgl. Schmidt, Siegfried J. (Hg.) 1987: Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Frankfurt/Main, S. 25.

⁹ Den irreversiblen Übergang der Gesellschaft zu funktionaler Systemdifferenzierung beobachtet Luhmann aufgrund der Eigendynamik der Wirtschaft, der Staatsbezogenheit der Politik, der Positivierung des Rechts, den Erfolgen der Wissenschaft und der Überleitung der öffentlichen Verantwortung für Erziehung von den Familien auf die Schulen. Die Einheit der Gesellschaft liege in der Differenz ihrer Funktionssysteme. Die Universalität der Funktionszuständigkeit gehe mit der Spezifität der Systeme, ihrer Funktionen, ihrer Codes und ihrer Programme zusammen. Luhmann 1994, a.a.O., S. 22.

¹⁰ Vgl. Luhmann 1994, a.a.O.

¹¹ Luhmann 1994, a.a.O., S. 21.

¹² Luhmann 1996, a.a.O., S. 218.

¹³ Krieger, David J. 1997: Kommunikationssystem Kunst, Wien, S. 19.

¹⁴ Huber, Hans Dieter 1991: Interview mit Niklas Luhmann, in: Texte zur Kunst, 1. Jg./Nr. 4, S. 120-133, S. 123.

Seminarsitzung 26.10.2006
Kunst als Handlungsfeld, UdK Berlin, Do 12-14h

Schwerpunkt System

Codierungen anderer Funktionssysteme den Code schön/hässlich bzw. innovativ/alt fest¹⁵.
Differenzmerkmale wie Passen oder Nichtpassen, Gelingen oder Misslingen disponierten, so Luhmann, als Sekundärcodierungen nicht über die Grenzen des Kunstsystems: „Auch missglückte Kunstwerke sind Kunstwerke – nur eben missglückte.“¹⁶ Allenfalls die Codierung „stimmig/unstimmig unter der Zusatzbedingung hoher Komplexität, also selbsterzeugter Schwierigkeiten“, stelle eine Alternative zu schön/hässlich dar.¹⁷

(3) Wenn Kunstproduktionen als Systeme definiert werden, sind zunächst erkenntnistheoretische Grundlagen und Ausgangspositionen verändert: Kunstproduktionen sind nicht als eine Mitteilung über eine sog. Wirklichkeit, sondern vielmehr **als Kommunikationen** zu definieren, die innerhalb einer spezifischen und einmaligen raum-zeitlichen Kontextbildung stattfinden und als eine Operation des Kunstsystems agieren. Ein Kunstwerk ist demnach eine Operation des Kunstsystems, das an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, innerhalb einer bestimmten Kommunikationssituation stattfindet bzw. stattfand und mit seinem spezifischen Kontext einmalig und unlösbar verbunden ist (raum-zeitliche Kopplung von Kunstwerk und Kontext). „Die Bedeutung eines Kunstwerks liegt also nicht in der kommunikativen Äußerung selbst (dem Kunstwerk ‚an sich‘); sie ist nicht im Kunstwerk eingeschlossen, sondern wird *durch die Kommunikation selbst* erzeugt.“¹⁸ Auf dieser Grundlage ist die forschende Perspektive auf die Umwelt – die kulturellen, ökonomischen, religiösen oder sozialen Kontexte eines Kunstwerks – und auf deren physikalische, räumliche, zeitliche oder kognitive Differenzierungen zu.

Die Systemtheorie setzt auf dem mathematischen **Indikationenkalkül operativer Logik von George Spencer Brown** auf:

1969 stellt George Spencer Brown in seinem „Textbuch der Mathematik“¹⁹ ‚Laws of Form‘ mit seinem mathematischen Indikationenkalkül in zwölf Kapiteln ein formales Regelwerk auf und entwickelt hierin mittels einer operativen Logik einen Formbegriff, um zunächst eine allgemeine Form der Unterscheidung benennen und dann pragmatisch berücksichtigen zu können.²⁰ Spencer Browns Formkalkül startet mit einer Weisung „**Draw a distinction!**“ und reichert mit einer regelnden Reihenfolge von operativen Schritten einen kombinatorischen, komplexen Prozess auf zwei Ebenen an. Sofern der Formbegriff von der spezifischen mathematischen Verwendung abgekoppelt wird, ist ein allgemeiner Formbegriff gewonnen, der auf den beiden Ebenen erstens Formbildung und zweitens Formbeobachtung aktiv ist.

Die ‚Form‘ ist somit die Einheit der Differenz von marked state und unmarked state einschließlich ihrer Distinktionslinie als eine dreiwertige Zweiseitenform.

→ „Ein System ‚ist‘ die Differenz zwischen System und Umwelt.“²¹ oder auch: $S = f(S, U)$, das System S ist eine Funktion seiner selbst S und seiner Umwelt U und wird als Unterschied definiert, den es zwischen sich und seiner Umwelt macht²².

¹⁵ Luhmann 1997 a, a.a.O., S. 303f.

¹⁶ Luhmann 1997 a, S. 316.

¹⁷ Luhmann 1995, a.a.O., S. 317.

¹⁸ Zijlmans, Kitty 1995: Kunstgeschichte als Systemtheorie, in: Halbertsma, Marlite/Zijlmans, Kitty (Hg.) 1995: Gesichtspunkte: Kunstgeschichte heute, Berlin, S. 256.

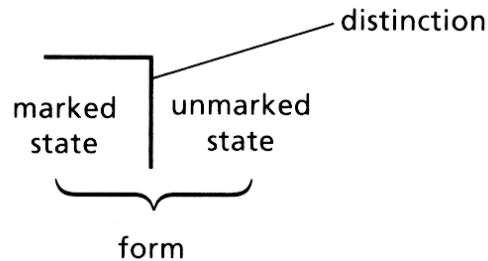
¹⁹ Spencer Brown 1997, S. xix.

²⁰ Der Mathematiker George Spencer Brown (geb. 1923) entwickelte die Gesetze der Form im Zusammenhang seiner Konstruktion einer Zählmaschine für British Railways, die das Hin- und Herrangieren von Eisenbahnwaggons in einem Tunnel überwachen sollte und die sowohl vorwärts als auch rückwärts zählen sowie das bisher Gezählte speichern können musste. Die Zählmaschine sollte demnach zählen und das bereits Gezählte markieren können.

²¹ Luhmann 2002, a.a.O., S. 66.

Seminarsitzung 26.10.2006
Kunst als Handlungsfeld, UdK Berlin, Do 12-14h

Schwerpunkt System



Picture credit: Baecker 2002, S. 108.

Rückbindung an das Thema des Seminars

Die hier behandelten Untersuchungsgegenstände treten als Operationen und vernetzende Kunstpraktiken auf, statt als geschlossene und überdauernde Werkproduktionen zeigen sich entgrenzende, entdualisierende, prozessuale und dynamische Echtzeitereignisse.

Deren Form und Codierung sind gleichsam oszillierend, dynamisch, diversifikatorisch, hybrid, tragen wesentlich zur Variation der System-Nomenklatur Luhmanns einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft mit autopoietischen Systemen und dem Prinzip der operativen Schließung durch die vorgängige Leitdifferenz in Form einer binären Codierung bei – eine Theorie, die sich offenbar eher als eine Theorie der Moderne zur Beschreibung früherer Zustände (in) der Kunst eignet.

Kunst löst sich „[...] auf wie Mineralstoffe in einer Flüssigkeit. Sie mag unsichtbar werden für die trägen Augen derer, die sie nur mit gewohnten Kriterien sehen wollen, sie verschwindet aber nicht, sie übernimmt Funktion und erzeugt Wirkung“²³.

Please appreciate my work. It is thus allowed to use and copy research results and make citations of published work as long as good practice is respected.

²² Baecker 2002, a.a.O., S. 86.

²³ Stocker, Gerfried 2001: Takeover – about the thing formerly known as art, in: Stocker/Schöpf (Hg.) 2001, S. 19.

Seminarsitzung 26.10.2006
Kunst als Handlungsfeld, UdK Berlin, Do 12-14h

Schwerpunkt System

Wir führten folgende Diskussionen:

- Was ist ein System?
(Menge n an Systembestandteilen, Relationen zwischen den zu Prozessen verketteten Einzelereignissen, die ihrerseits ein notwendig geregeltes Verhältnis aufweisen)
- Unterschiede zwischen offenen, geschlossenen und isolierten Systemen
- Unterschiede zwischen mechanischen, organischen und Sinnsystemen
- Neue Wahrnehmungs- und Empfindungsweisen durch den Systembegriff
- Aktualität der Leitdifferenz schön/hässlich
- Verflüssigungen von Grenzen zwischen den Funktionssystemen
- **Beispiel für die Hybridisierung von Kunst und Wissenschaft**
Die künstlerische Gemeinschaftsarbeit von Ernst Trawöger „Wandzeichnung (für George Spencer-Brown), 1995, je 88 x 198 cm“ und Heimo Zobernig „o. T., 1995, Estrichboden/ Ausgleichsmasse, 13,5 x 7,5 m“, die vom 20. November bis zum 1. Dezember 1995 im ‚Ausstellungsraum der Universität Innsbruck‘ im Rahmen und in thematischer Interaktion mit der Ausstellung ‚Diskurs der Systeme (z.B.)‘ installiert wurde, lädt den mathematischen Indikationenkalkül operativer Logik von Spencer Brown (1969) in den empirischen Raum der Kunst.
- Lassen sich aktuell **Steuerungen der Kunst** z.B. durch die Wirtschaft, die Religion, die Politik, die Medien... beobachten?
Zu beobachtende Trends einer Medialisierung, Technisierung, Ökonomisierung oder Kuratorisierung der Kunst führen allmählich in der Rezeption zu Forderungen nach einem regulierenden Rückgewinn an Autonomie, wie sie durch eine subversive Unterwanderung des zunehmenden kontextuellen Drucks oder einer Manipulation der Umweltsysteme erzielt werden könne.
Bezüge zu aktuellen Berliner Ereignissen (z.B. Idomeneo)
- **Kunstfreiheit**
Geschützt im **Grundrecht** in Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Juli 2002 (BGBl. I S. 2863) durch Art. 5 Abs. 3 GG
(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.
→ <http://bundesrecht.juris.de/gg>

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Resolution 217 A (III) vom 10. Dezember 1948

(1) Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben. (2) Jeder hat das Recht auf Schutz der geistigen und materiellen Interessen, die ihm als Urheber von Werken der Wissenschaft, Literatur oder Kunst erwachsen.

→ <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm>